

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag der
Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Eber

Nr. 27.

Limburg a. d. Lahn, 16. Sept.

1915.

Die Frau als Vertreterin ihres einberufenen Mannes.

A. Manns.

Durch den Krieg ist an sehr viele Frauen, die früher nie daran gedacht haben, die Notwendigkeit herangetreten, selbständig in das Erwerbsleben einzugreifen, da die Pflicht zur Erhaltung der Familie jetzt auf ihren Schultern ruht, müssen alle Bedenken und Rücksichten beiseite geschoben werden, damit das Geschäft seinen Fortgang hat, und die so sehr nötige Einnahme nicht geschmälert wird oder gar aufhört. Hielt sie bisher ihren Haushalt in tadelloser Ordnung und sorgte sie aufs beste für das Wohlbehagen von Mann und Kindern, so muß sie zur Zeit ihren Pflichtenkreis sehr erweitern und ihre Tüchtigkeit auch auf andern Gebieten beweisen. War sie bisher die Triebfeder des inneren Hauswesens, so muß sich ihr Tun und Denken, Einrichten und in Ordnung halten nun auch auf das Außenleben erstrecken. Vieles wird von ihr, als der berufenen Vertreterin ihres Mannes, verlangt, von dem sie keine Ahnung haben mag. Aber der feste Entschluß, den Kampf ums Dasein in Gottes Namen aufzunehmen, sowie die starke, in vielen Frauen schlummernde Willenskraft, deren Hervortreten die Verhältnisse unterjagen, und die nur auf den passenden Augenblick zur Entfaltung wartete, werden ihr jetzt die Wege ebnen. Sind sie auch wohl manchmal mit Dornen übersät, und ist das harte „Muh“ auch ein sehr strenger Lehrmeister, unter dessen Joch manche zarte, schwächliche Frau zusammenbrechen möchte, so rafft sie sich doch immer wieder aus Liebe zu den Ährigen und aus Pflichtgefühl zum neuen Tagewerk und neuem Ringen auf. Dies ist heutzutage und besonders in dem letzten Jahre, da der Krieg tief in alle Verhältnisse eingreift und die Frauen ebenfalls, wenn auch in besonderer Weise, an die Front ruft, ein schweres und weitverzweigtes geworden. Soll ein Geschäft seinen Fortgang nehmen, soll ein Amt, ein Gütchen nicht in andere Hände übergehen, ein Platz nicht gleich anderweitig besetzt werden, dann ist eben die Frau notgedrungen diejenige, die einspringen muß. Und sie kann es und wird sich keine Gelegenheit zum Erlernen des ihr Fehlenden entgehen lassen, weil sie durchhalten will. Keine Beschäftigung ist ihr zu geringe oder, was bei geistig regen Frauen leicht der Fall sein kann, zu eintönig und dadurch langweilig. Sie ist überall da zu finden, wohin sonst der Mann zu Erwerbszwecken eilte. Wir sehen sie in der Fabrik und auf dem Kontorbod an der Arbeit. Sie beteiligt sich am Einkauf und Verkauf der Waren. Sie verhandelt mit den Konsumenten oft besser als es der Mann vermöchte. Man sieht sie häufig als Geschäftstreisende im eige-

nen Interesse oder hört sie zum Vorteil des von ihr vertretenen Hauses reden. Sie greift hinein ins volle Menschenleben und weiß, Nutzen daraus zu ziehen. Aber sie greift auch noch mehr als bisher zu den echt weiblichen und für ihre Anlagen und Gaben vor allem passenden Beschäftigungen. Sie ist Erzieherin und Lehrerin; sie vertritt im Nachbarhause die fehlende, kranke oder anderweitig beschäftigte Hausfrau; sie übt sich in privater oder öffentlicher Krankenpflege; sie ist Begründerin und Leiterin der leider in reicher Zahl benötigten Krankenhäuser und Sanatorien; kurz, sie betätigt sich in nützlicher, einträglichem Art und Weise und bemüht sich mit vollem Erfolg, ihren Platz auszufüllen.

Es können ja hier natürlich nicht alle einzelnen Berufe, in welchen jetzt Frauen arbeiten, aufgezählt werden. Gibt es doch deren unendlich viele, die sich ebenso gut für das weibliche wie für das männliche Geschlecht eignen, und ist doch auch hierbei schon lange die den Frauen von altersher gezogene Grenze überschritten. Wohl den Frauen, die sich zu helfen wissen. Wohl den Kindern, deren Mutter sich seit der Einberufung des Vaters und Ernährers nicht in Jammern und Klagen ergeht, sondern die getrosten Mutes das Lebensschiff durch die wildschäumende Brandung steuert. Hoffentlich wird ihr Mühen vom Erfolg gekrönt.

ö Der kluge Mann baut vor!

Jahr um Jahr kann man die Wahrnehmung machen, daß Gemüse- und Obstzüchter sehr oft in törichter Weise bei der Verteilung ihrer gefährlichsten Feinde zu Werke gehen. Der Gemüsezüchter liebt lieber hunderte von Raupen von seinen Kohlgewächsen, als daß er die Kohlwesplinge wegsänt oder deren Eierspiegel auf der Unterseite der Kohlblätter zerdrückt; und der Obstzüchter fängt lieber die zahllosen Mäuschen von den Blättern der Bäume oder läßt sich seine Ernte entwerten, als daß er rechtzeitig Klebäurteil anlegt und sein Obst vor dem Wurmschädling schützt. Im Herbst wird geerntet, was aber an einer reichen Ernte fehlt, hat man in der Hauptsache auf die Rechnung der Nachlässigkeit oder Unklugheit der Züchter zu setzen.

Infolge der mehrwöchigen Dürre und folgender scharfen Winde wurde der Boden unter den Obstbäumen stark mit Fallobst belegt. Das Obst bleibt zum großen Teil liegen. Nur die stärkeren Früchte werden aufgeslesen und zu Gelee und späteres zu Mostobst verwandt; der Rest bleibt liegen u. dient als Schädlingsherd. Der Landmann scheint zu vergessen, daß das meiste Fallobst angestochen ist, also von Maden bewohnt wird. Im Herbst nach der Ernte müssen die Bäume und der Boden unter denselben gereinigt und lechter gut umge-

graben werden. Dadurch wird die Pilzgefahr verringert und auch ein großer Teil der tierischen Schädlinge vernichtet.

Durch ein sorgfältiges Umpflügen der Getreidefelder werden ebenfalls zahllose Schädlinge getötet. Da ist vor allem die bekannte Getreidehalmwespe, die in den Stoppeln ihre Winterstätte aufschlägt. Im Frühjahr verläßt sie ihren Schlupfwinkel und zerstört Halm und Fehre von Roggen und Weizen. Ebenfalls in den Stoppeln verbergen sich während die Getreideblattläuse und der Getreideblasensfuß, die allen Getreidearten schädlich werden. Da muß tief gepflügt werden, damit die verderbliche Brut vernichtet wird. Auch andere Pflanzenreste: Blätter, Stünke, Stengel usw. dienen auf den Feldern und Gärten den Schädlingen als Winterlager. Auch die zahlreichen Getreidepilze, die in den Stoppeln und Laubresten überwintern werden zumteil auf diese Weise unschädlich gemacht; völlig ausrotten kann man sie nicht, weil ihre Keime im Boden jedenfalls selbst leben. Auch einige Getreidefliegen werden vom Pflügen betroffen. Die Frittsliege, die ihre Eier meist direkt an die junge Winterfaat legt, kommt hierbei weniger in Frage.

Rübenrost, Rübenperonospora und andere Pilze und Krankheiten werden durch parasitische Keime, die an Ueberresten auf Rübenädem haften, fortgepflanzt. Munkelfliege und Schildkäfer, die in der Ackerkrume überwintern, werden durch tiefes Umadern getötet. Auf den Kartoffelfeldern müssen alle faulen Knollen entfernt werden, sonst drohen neue Erreger der Kartoffelfäule. Dasselbe gilt für Gemüseländer. Hieraus ergibt sich, daß durch sorgfältiges Reinigen des Landes und durch tiefes Umpflügen des Bodens dem Wiederauftreten mancher Krankheit und manchen Schädlings vorgebeugt werden kann. Mit einfachen Mitteln kann zur rechten Zeit erreicht werden, was später selbst bei größter Aufopferung nicht mehr möglich ist.

Die Ausnutzung der Stoppelfelder durch Einsäen passender Pflanzen, welche teils zur Vermehrung der Futtervorräte, teils zur Gründüngung dienen, und deren Anbau weder mit größeren Ausgaben noch mit Schwierigkeiten verknüpft ist, wird vielfach noch immer nicht in gebührender Weise beachtet. Unmittelbar nach dem Abmähen des Getreides soll gepflügt werden. Vor dem Pflügen gebe man dem Boden die zum Gedeihen der stickstoffammelnden Pflanzen unentbehrlichen Mineraldünger, am besten in Gestalt von Thomasschlackenmehl u. Kainit (je 2-3 Zentner pro Morgen). Hierdurch wird die Entwicklung der angubauenden Pflanzen wesentlich gefördert und die Gewinnung einer großen Masse stickstoffhaltigen Materials für den einen oder anderen Zweck gesichert.

Zauche und Stickstoffverluste.

Wenn es sich auch nur einigermaßen berechnen ließe, welche ungeheuren Mengen von Stickstoff durch unrichtige Behandlung des Stalldüngers und der Zauche und durch Nachlässigkeiten auf diesem Gebiete in Deutschland jährlich verloren gehen, so würde man zu ganz erschreckenden Ergebnissen gelangen. Obwohl heutzutage schon in vielen Wirtschaften auf sorgfältige Zusammenhaltung des Stalldüngers und der Zauche geachtet wird, kann man aber doch eine recht große Zahl landwirtschaftlicher Betriebe antreffen, in denen ein geringerer oder größerer Teil der Zauche verloren geht. Sehr häufig findet man noch Gehöfte, bei denen vom Stall oder von der Düngerstätte stets und ständig Zauche absickert, um an einer tiefer gelegenen Stelle auf dem Hof oder seiner Umgebung oder im nächsten Straßengraben zu verschwinden. Gar manche Landwirte können den Ankauf von stickstoffhaltigen Düngemitteln bedeutend einschränken und viel Geld sparen, wenn sie die Zauche besser zusammenhalten würden. Doch handelt es sich bei der wegsickernden Zauche nicht nur um Stickstoffverluste, sondern auch um Verluste von Kali und geringen Mengen Phosphorsäure. Es wäre unverantwortlich, wenn ein Landwirt, in dessen Wirtschaft der an sich schon nicht schöne Anblick des Zauchewegsiders geboten wird, nur um nichts Neues in die Wirtschaft einführen zu müssen oder der geringen, übrigens fast gar nicht in Betracht kommenden Mehrarbeit wegen, von der Erhaltung von Stickstoff durch Gips Abstand nehmen wollte. Der Kostenaufwand für den Gips spielt keine Rolle, da sich die Ausgaben durch die Gewinnung von Stickstoff zu Düngezwecken um ein Vielfaches bezahlt machen.

Es ist eine alte Einsicht, daß Stickstoff bergend, wer kein Gips streut. Dabei gibt es kein bequemeres Mittel, den Stickstoff zu binden, als Gips zu streuen. Das Mißtrauen gegen den Gips ist dadurch begründet, daß von verschiedenen Seiten in Farb- und Baustoffhandlungen Gips gekauft wurde, der nach dem Einstreuen auf die Streu hart wurde. Es bildeten sich feste Klumpen, deren Zerkleinerung Schwierigkeiten bereitete. Der Mißgriff liegt an der Unwissenheit der Kaufleute, die Dünggips und Düngerkalk mit dem gleichen Maße messen. Düngerkalk unterscheidet sich vom Baukalk in keiner Weise. Es ist daher auch für Kaufleute verständlich oder naheliegend, vom Gips das gleiche anzunehmen; leider zum Schaden der Landwirtschaft. Dünggips ist ein feines Pulver, das, mit Feuchtigkeit in Verührung gebracht, auch seine lockere Form nicht verliert. Der mehrlartige Dünggips kann ohne Nachteil angefeuchtet werden, um jeden Staub zu vermeiden.

Diese Aufklärung wird hoffentlich dazu beitragen, bei der Stickstoffhaltung den billigen Dünggips an Stelle des teuren unter allen Umständen ungeeigneten gebrannten Gipses zu verwenden, der für Studarbeiten, Wandputz, Kittzwecke usw. vorzüglich, aber zum Einstreuen in Düng und Zauch völlig unbrauchbar ist.

Landwirtschaft.

Die Kartoffelernte halte man, wo eben möglich, bei trockenem, windigem Wetter, und warte lieber acht Tage länger, als daß man bei nassem Wetter arbeitet. Natürlich ist dies leichter gesagt als getan. Muß aber im Regen geerntet werden, so bringe man die nassen Knollen ja nicht in den Ueberwinterungsraum, sondern schütte sie auf Tennen, in Schuppen, leere Ställe und dergleichen Räumlichkeiten und lasse sie hier so lange liegen, bis sie trocken sind. Es hat dies auch den Vorteil, daß man sie noch einmal hier durchsehen und alle angefaulten auslesen kann. Die ganz faulen Kartoffeln werden gewöhnlich auf dem Felde zurückgelassen. Dieses ist höchst verwerflich, und sollte unter keinen Umständen geschehen, besonders wenn im nächsten Jahre wieder Kartoffeln angebaut werden sollen. Es ist nämlich das sicherste Mittel, die zukünftige Ernte schon im voraus zu vergiften und anzustechen, wenn die Pilze aus den faulen Knollen überwintern. Hat man genügend frischen Kalk zur Verfügung, so kann man sie auf den Komposthaufen bringen, indem man abwechselnd eine Lage Kalk und eine Lage Kartoffeln

macht sie unschädlich; es ist der so hergestellte Kompost besonders für Wiesen zu verwenden.

Das Winterlager der Karoffeln muß in kritischen Jahren besonders hergerichtet werden. Es sei zunächst trocken und so mit Stroh ausgepolstert, daß die Knollen weder den Boden, noch die Wände berühren. Alsdann verschaffe man sich grobe Holzasche und streue während des Einlegens auf. Der Kalk tötet dann die Pilzsporen und die Asche reichlich zwischen die Knollen. Die Asche verhindert nämlich den Fäulnisprozess und zieht auch die überschüssige Feuchtigkeit zum großen Teile an sich. Sodann ist fleißiges Lüften besonders an kalten, frostfreien Tagen von großer Wichtigkeit, da die Wärme, besonders die feuchte, die Entwidlung der Pilze sehr befördert.

Inkarnatlee als Gründüngung. Der Zweifel, ob man Inkarnatlee nach Kleeeroggen säen kann, scheint zunächst eine gewisse Verrechtigung zu haben. Die Erfahrung praktischer Landwirte hat jedoch dargetan, daß der Erfolg, nach Kleeeroggen Inkarnatlee anzubauen, namentlich wenn der Klee als Gründüngung zu Kartoffeln angebaut werden soll, ein durchaus befriedigender war. Die Ursache der Kleeermüdigkeit steht noch nicht genau fest; es mögen in vielen Fällen auch Parasiten ihr Spiel dabei treiben; aber die große Wahrscheinlichkeit ist doch, daß eine Nährstofferschöpfung die Ursache der Kleeermüdigkeit ist. Eine solche Erschöpfung kommt natürlich bei einer Gründüngungspflanze nicht in Frage, da man doch die ganze Menge der Nährstoffe, welche zur Erzeugung der Gründüngungsmasse erforderlich war, wieder unterpflügt. Ganz gewiß kommt nun eine solche Erschöpfung nicht vor, wenn man, wie es richtig ist, den Gründüngungspflanzen schon diejenige Phosphorsäure und Kalimenge, welche der nach der Gründüngung anzubauenden Frucht, also in diesem Falle die Kartoffel, zugebracht ist, mit auf den Weg gibt. Dieses Verfahren hat den großen Vorteil, daß das Wachstum der Gründüngungspflanzen dadurch gefördert und gestärkt und außerdem die Phosphorsäure schwerlöslicher Düngemittel, z. B. des Thomasmehles, von den starklösenden Kleeurzeln in die Gründüngungsmasse überführt und damit in eine für die Nachfrucht leichter aufnehmbare Form verwandelt wird. Man baue hinter Kleeeroggen Inkarnatlee und gebe diesem 100 Klg. Thomasmehl und 300 Klg. Kainit oder 50 Klg. des vierprozentigen Kalisalzes.

Anbau von Inkarnatlee auf den Stoppelfeldern. Falls der Inkarnatlee bald nach der Getreideernte gesät wird, liefert er schon im Mai ein vorzügliches Grünfütter. Er bereichert den Boden an Stickstoff, und nach seiner Abernte können noch Rüben und andere Pflanzen mit voller Aussicht auf Erfolg gebaut werden. Der Inkarnatlee eignet sich auch für leichteren Boden, zumal wenn es diesem nicht an einer kräftigen Düngung mit Thomasmehl und Kainit fehlt. Man sät den Inkarnatlee in das sofort nach der Ernte umgebrochene Stoppelfeld, jedenfalls aber spätestens bis Mitte August. Ist die Witterung dann nur einigermaßen günstig, so entwickelt sich der Klee so schnell, daß der Boden bald dicht bedeckt ist. Meist bietet dieser Klee schon im Herbst eine ausgezeichnete Weide; wird diese benutzt, so pflügt man ihn im Frühjahr unter, und bildet er dann eine vorzügliche Vorfrucht für Kartoffeln und andere Sommerfrüchte. Im Anbau dieser Pflanze besitzt der Landwirt ein wichtiges Mittel, seine Wirtschaft an Futter und seinen Boden an Stickstoff zu bereichern.

Stoppelrüben sät man in die Stoppelfelder des Roggens. Hierzu wird ein Längsstreifen des Feldes gepflügt, geeggt und besät, dann erst die Fruchtstängel getrocknet. Nach Abräumung sämtlicher Garben wird das übrige Feld besät. Das junge Rübkraut ist meistens schon hervorgesproßt, wenn der Roggen vom Felde heimgeholt wird. Kraut und Rüben werden als Viehfutter verwandt. Das Rübkraut läßt sich auch als Gemüse verwenden. Seine Stiele sind äußerst glasig spröde, da die Pflanzen nicht mehr durch arge Sonnenhitze gehärtet werden.

Milchwirtschaft.

Bräucht Magermilch. Die Milchpreise steigen und müssen steigen. Die Folge ist, daß der

Milchgenuß, der ja an sich nicht allzu schwer, noch weiter sinkt. Das ist aber nicht nötig. Es muß nur mehr Magermilch verbraucht werden. Magermilch hat alle Bestandteile der Milch, nur nicht das Fett. Magermilch liefert das allerbilligste Eiweiß. Also kauft und braucht die billige, gesunde und nahrhafte Magermilch, wo sie nur zu haben ist.

Butterpreise. Die Butter kostet heute 3,80 bis 4,— M pro Kilogramm und hat damit einen Stand erreicht, der noch niemals gezahlt worden ist. Der Aufschlag stellt sich auf 50—100 Proz., übersteigt also den Aufschlag der Milch ganz bedeutend, ein Zeichen, daß hier ein größerer Zwischenhandel stattfindet.

Ein gutes Milchfutter bilden die jungen Disteln, wenn sie gekocht verfertert werden. Durch Aufkochen können überhaupt eine ganze Reihe von Futtermitteln nahrhafter und bekömmlicher gemacht werden.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Sommerbehandlung des Weinstockes. Der Weinstock besitzt keine Knospen, die man als eigentliche Blütenknospen ansprechen kann, doch kann man leicht beobachten, daß nur diejenigen Triebe Blüten (Gescheine) bringen, die auf vorigjährigem Holze stehen. Daraus ergibt es sich, daß man alle Triebe, die aus älterem Holze oder aus der Wurzel entspringen, bei Zeiten fortnimmt, es sei denn, daß sie als Ersatzholz zur Bekleidung einer Wand verwendet werden, oder zur Ernährung anderer Reben nötig sind. Ihre Entfernung bildet eine wichtige Sommerarbeit.

Schwefeln der Weinreben. Ob in diesem Jahre genügend Schwefel geliefert werden kann, um die Weinberge zu schwefeln, weiß ich nicht, doch ist mir eine Beschlagnahme noch nicht bekannt geworden. Sollte nicht genug Schwefel zu haben sein, so wende man als Ersatz Schwefelkalkbrühe an (Schacht Schwefelkalkbrühe verwendet man, indem man 1 Teil Schwefelkalkbrühe und 35—45 Teile Wasser vermischt. Bei anderen fertigen Mischungen verlange man genaue Anweisung). Die Anwendung der Schwefelkalkbrühe ist eine billige und sparsame, so daß man sie nach jedem Regenwetter wiederholen kann. Die Anwendung hat den besten Erfolg, wenn sie schon vor dem Befall angewandt wird.

Forstwirtschaft und Jagd.

Forstsaaten. Es muß das Bestreben eines jeden Forstmannes sein, das nötige Pflanzmaterial für seine Neuanlagen- und Ergänzungspflanzungen selbst zu ziehen. Es ist nicht nur billig und macht viele Freude, sondern es hat auch den Vorzug, daß die jungen Pflanzen dem Klima der Gegend angepaßt sind und stets zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden. Auch wachsen frisch ausgehobene Pflanzen viel leichter an als solche, die weit verandt werden müssen. Am besten werden die jungen Forstpflanzen in besonderen Pflanzschulen herangezogen.

Der Drahtwurm, der durch Benagen der Wurzeln in Pflanzlampen oft großen Schaden anrichtet, ist die Larve des Schnell- oder Knipskäfers (Glater); der Befall wird kenntlich durch das Absterben äußerlich unverletzter Pflanzen. Außer dem Ausgraben und Auflesen der Tiere kann man sie durch Auslegen von Kartoffelstücken bekämpfen. Die Drahtwürmer lieben diese sehr, sammeln sich darunter und fressen sich ein, so daß sie mit den Stücken leicht vertilgt werden können.

Obst- und Gartenbau.

10. Aus Nassau, 12. Sept. Eine reiche Nußernte ist in Nassau zu verzeichnen. Mit dem Schlagen der Rüsse wird soeben begonnen. Für das Stimmer = 1200 Stück zahlen die Händler 5 M.

Ueber die Düngung der Stangenbohnen. Die Stangenbohne wird seit alter Zeit und auch noch in den neuern Lehrbüchern noch immer als eine Pflanze bezeichnet, die nur nicht frisch gedüngt werden soll, ja sie wird meist dem Quartier zugewiesen, welches bereits zwei Ernten nach der Düngung geliefert hat. Ich glaube, daß man die Anleitung dahin umändern soll, daß die Bohne keinen frischen Stallung liebt. Dagegen habe ich stets mit gut verrottetem Dung und Perugano Füllhornmarke gute Resultate er-



zielt. Ich bringe dies heute erst, weil es sich mit den Erfahrungen tüchtiger Fachmänner deckt. Herr Gärtner Mainz-Koblenz düngte in diesem Jahre seine Stangenbohnen mit verrottetem Dung und vor dem Anhäufeln mit Peruguano. Die Erfolge waren kolossal, eine Riesenernte bei prachtvoller Belaubung. Herr Gutspächter Sammers-Mittelbörnsfeld, der große Mengen Bohnen für den Markt zieht, bestätigt diese Ergebnisse aus eigener Erfahrung. Es ist dabei von großer Wichtigkeit, daß die durch den Dünger üppig treibenden Ranken und Blätter auch Schädlingen und Witterungseinflüssen viel größeren Widerstand entgegensetzen.

Ueberwinterte Begonien. Im letzten Sommer kaufte ich einem Gärtner seine letzten kleinblütigen Begonienpflänzchen ab (5 Stück à 10 Pfg., weil es die letzten waren), und bepflanzen damit einen Weg, wo sie direkt hinter rauhen Steinen standen und bald von raschwachsendem Löwenmaul arg bedrückt wurden. Trotzdem standen sie im Spätherbste noch so hübsch in Blüte, daß ich 1/2 Duzend in Töpfe setzte und ins Haus brachte. Hier blühten sie bis halben Dezember, worauf ich sie in meinen Schulsaal stellte. Im Januar begannen sie wieder mächtig zu treiben und Blüten anzusehen, und mit halbem Februar standen sie in üppigster Belaubung und voller Blütenpracht, so daß man sie zu dieser Jahreszeit in den Gärtnereien wenigstens mit einer Mark pro Stück bezahlen mußte, wenn — sie überhaupt zu haben wären. Ich kann jedem Blumenfreunde einen Versuch empfehlen, er wird dadurch einen schönen Winter- und Frühlingsflor ohne Mühe und ohne Kosten erzielen.

Vieh- und Geflügelzucht.

1c. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 12. Sept. Die Maul- und Klauenseuche greift im hiesigen Bezirk immer mehr um sich. Es sind zur Zeit von der Seuche betroffen 13 Kreise mit 61 Ortschaften gegen 12 Kreise mit 52 Ortschaften in der Vorwoche. Am stärksten tritt sie auf in den Kreisen Unterwesterwald, Westerburg und Dill.

Schlempe als Viehfutter. Die Schlempe spielt heute in d. Ernährung d. Tiere eine bedeutende Rolle, doch muß sie mit Vorsicht verfüttert werden. Sie ist ein stark nährendes Futter und hat auch stark erregende Eigenschaften; daher ist es gut, sie mit Häcksel zu verfüttern. Das Strohhäcksel wird durch die Schlempe leichter auflöslich und verdaulich, und andererseits nimmt das Strohhäcksel der Schlempe ihre Erregbarkeit. Gesäuerte Schlempe ist dem Vieh nachteilig. Den Pferden ist die Schlempefütterung nicht zuträglich. Sie bekommen durch dieselbe allmählich kurzen Atem und verdorbene Säfte. Auch erzeugt die Schlempe wenig Kraft. Den Schafen ist die Schlempe nur dann zuträglich, wenn dieselben gemästet werden sollen. Auf die Stöbre wirkt sie erschöpfend, und bei den Muttertieren erzeugt sie in der Regel verdorbene Milch, welche den Lämmern nachteilig ist. Am häufigsten wird die Schlempe zur Fütterung des Rindviehes verwendet. Allein man muß die Tiere nur allmählich daran gewöhnen und darf es an reichlicher Stroh-fütterung nebenbei nicht fehlen lassen, weil sonst leicht die Schlempefütterung, namentlich wenn man die Gefäße nicht vor Säuerung bewahrt, leicht der Grund zur Lungenseuche gelegt werden kann. Auf die Milchgiebigkeit der Kühe wirkt die Schlempe insofern vorteilhaft, als sie das Quantum vermehrt, nachteilig aber, indem sie die Qualität der Milch verringert. Saure Schlempe soll oft schon das Verwerfen trächtiger Kühe zur Folge gehabt haben. Will man also von der Schlempefütterung den rechten Nutzen haben, so befolge man vorstehende Regeln.

Trächtigkeit der Stuten. Eine richtige Behandlung der trächtigen Stuten trägt zum Gedeihen der Jungen sehr viel bei, weshalb man sich deren Pflege recht angelegen sein lassen muß. Ob die Stute trächtig ist, kann man erst nach 5-6 Monaten überzeugend wahrnehmen. Hat der Bauch sich auffallend geweitet, sind die Flanken hohl, die Hüftknochen etwas herborragend, erschein die Rückensäule gebogen und bemerkt man vor allem Bewegungen der Flanken, wenn die Stute auf der linken Seite liegt oder wenn sie kaltes Wasser säuft, so kann man sich ihrer Träch-

keit versichert halten. Gegen das Ende der Trächtigkeit treten auffallende Veränderungen in dem Wesen der Stute ein. Sie wird ruhiger in ihrem Benehmen, langsam in ihren Bewegungen, ihre Rippen wachsen und geben durch einen leisen Druck milchige Tropfen. Der Stute muß man immer genügend gutes Futter geben, besonders gutes Heu, etwas Hafer und Häcksel empfehlenswert. Als Tränke ist ihr klares Wasser am zuträglichsten. Sehr gut ist es, wenn man trachtige Stuten auf trockenen Plätzen weiden lassen kann, denn die mäßige Bewegung im Freien und der Genuß guter, trockener Weidepflanzen muß hoch angeschlagen werden. Dabei ist indessen zu beachten, daß in den Ställen eine entsprechende Verfütterung an Hafer und Heu erfolgen muß, daß man nicht auf gequältem Alee weiden lassen darf, daß man auch sumpfige Weiden, nasse Witterung etc. zum Treiben auf die Weide vermeiden muß, weil durch solche Umstände Erkältungen, störender Durchfall und sogar ein Abortieren oder Verwerfen sehr leicht erfolgen kann.

Die Schweinepocken gehören zu den ansteckenden Krankheiten und kommen vorzugsweise bei den Ferkeln vor. Auf der Haut zeigen sich rote Flecken, welche intimer mehr an Ausdehnung gewinnen, und zu Blasen mit hellgefärbter Flüssigkeit werden. Diese vertrocknen nach einigen Tagen und lassen einen braunen, bald abfallenden Schorf zurück. Die Pocken sind ansteckend, und darum müssen die davon befallenen Schweine von den gesunden abgeondert werden. Man bereitet den podigen Schweinen warme Streu und gibt ihnen Sauerteig in saurer Milch zu trinken. Viele Landwirte geben den kranken Tieren täglich eine Messerspitze voll Schwefelblumen in Milch.

Bienenzucht.

Seidehonig. Einer der bekanntesten deutschen Bienenzuchtsteller hat in den letzten zwei Jahren neuerdings die Erfahrung gemacht, welche die auf Seidewanderung angewiesenen Zimter Deutschlands schon früher gemacht hatten. Dieser Zimter, dem die Eigenschaften des Seidehonigs nicht unbekannt waren, nahm die mit Honig gefüllten Waben im Herbst heraus, gab dafür leere Waben und fütterte reichlich Zuckerslösung. Die mit Brut besetzten Waben ließ er stehen. In beiden Jahren hatte er durch die Ruhr große Verluste. (Die Gefahr der Ruhrkrankheit ist umso größer, wenn mit dem Seide- auch Tannen- und Fichtenhonig eingetragen wird.)

Saurer Honig entsteht durch Gärung. Gärung entsteht in erster Linie, wenn der Honig zu wässrig ist, also in nassen Sommern, wenn mit dem Honig viel Wasser eingetragen wird. Der Honig ist dann nicht reif. Erfahrene Züchter stellen in diesem Falle die Gläser eine Zeitlang offen in den hellen Sonnenschein. Dabei verdunstet das Wasser und der Honig reift nach. Unreifer Honig enthält auch zu wenig Ameisensäure, die als stärkste aller Fettsäuren sonst dem Honig eine beinahe unbegrenzte Haltbarkeit sichert.

Ginsterblüten liefern nicht nur Pollen, sondern auch Honig. Die mit dunkelrotem Staube bepuderten Bienen, die vom Ginster kommen, tragen auch reichlich Pollen ein.

Für die Küche.

Obstverwertung: Kürbis und Tomaten.

1. Kürbis wie Zuckergurken. Der Kürbis wird geschält und ausgekernt, alle weiche Teile entfernt; dann schneidet man 2 Zentimeter große Würfel und gießt Essig darüber, daß alle Stücke gut bedeckt sind. Am andern Tage läutet man 3 Pfund Zucker mit 3/4 Liter Wasser, 1 Stück Zimt, 4 Nelken und der Schale einer halben Zitrone. Die Gewürze werden am besten in einem Mullbeutel mitgekocht und später entfernt. Der inzwischen auf einem Seiber abgelassene Kürbis wird in dem Zucker solange gekocht, bis er möglichst klar und durchscheinend ist. Man nimmt ihn heraus, läßt den Saft dicklich kochen, füllt ein.

2. Kürbis eignet sich vorzüglich zum Vermischen mit anderer Obst zur Musbereiung, er muß dazu nur vorher erst im Dampf weich gekocht werden. Da er sehr billig ist (Pfund 6-8 Pfg.) so wird das Obst dadurch wesentlich gestreckt.

3. Tomatenmark. Die roten Früchte werden entstielt, gewaschen und mit Salz langsam weich gekocht. Dann werden sie durch ein Haarsieb getrieben, obermals in den Topf getan und unter stetem Umrühren zu Pflaumenmussdike eingekocht. Der steife Brei wird noch heiß in kleine Steintöpfchen gefüllt oder zum Nachtrocknen in den Bratofen gestellt; oder im Wasserbad noch 1/2 Stunde gekocht.

4. Tomaten zu dörren. Nur feste trockene Früchte. Sie werden nicht gebrüht, sondern nur mit einem Tuch abgerieben, vom Stiel befreit, in Scheiben geschnitten auf die Gurden gelegt. Sobald die Scheiben übertrocknet sind, muß man sie umwenden, damit sie nicht an der Gurde ankleben. Kleine Früchte dörren man am besten in einem. Sie sind im Dunkeln aufzubewahren.

5. Grüne Tomaten: 2 Kilo grüne Tomaten, 3 Liter Wasser, 60 Gramm Zucker (6 gestrichene Löffel) 1/2 Liter Speiseessig, 1 Kilo Zucker, 1 Liter Essig, 10 Nelken und 1 Gramm Zimt in einem Mullbeutel. Unreife Tomaten werden einzeln in heißes Wasser getaucht, abgezogen, halbiert, und entkernt. In Zuckerswasser mit etwas Essig überweilt, auf einem Tuch abgetropft und in einen Steintopf oder Gläser gepackt. Der in Essig geläuterte Zucker, in welchem man das Gewürzbeutelchen mitkochte, wird warm daraufgegossen. Nach einigen Tagen kocht man den Essig rasch ein u. gießt ihn dann erkaltet auf die Früchte. Die Behälter schließt man mit Pergamentpapier.

(A. V. C. der Küche.)

Gemeinnütziges.

Aluminkum pußt man mit einer Lösung von 30 Gramm Borax in einem Kilogramm Wasser, der man einige Tropfen Salznägelgeist zufügt.

Ein Hellerbrennen des Petroleums erzielt man durch einen Zusatz von wenig Kampfer. Ein Stückchen von der Größe einer Haselnuß reicht für zwei Wochen. Man stößt den Kampfer fein u. tut ihn in den Ballon. Dies bewirkt, daß die Flamme heller, nicht zuckend und ihren Rauch verzehrend gleichmäßig fortbrennt.

Schwarze Tinte erhält man auf folgende Art: Blauholzextrakt 2 Kilogr., einfach chromsaures Kali 10 Gr., Wasser 100 Kilogr. Das Wasser wird in einen Bottich gebracht, das Salz in demselben aufgelöst und der in Stücke zer Schlagene Blauholzextrakt in ein leinenes Tuch gebunden, in die Flüssigkeit eingehängt. Der Extrakt löst sich in der Flüssigkeit sogleich unter Bildung von tiefschwarzer Tinte auf. Diese Tinte ist billig, schön schwarz und haltbar.

Hauswirtschaft.

Tintenflecke beseitigt man durch Sauerkleesalz, indem man erst die fleckige Stelle mit Wasser befeuchtet, dann ein wenig vom dem Salze auf den Fleck reibt, wenn es starkes Zeug ist, und nachher mit Wasser ausspült. Bei feinen Stoffen, wie Musselin, Spitzen und dergleichen darf man nicht reiben, sondern läßt es bloß einige Augenblicke darauf und spült sogleich wieder aus, da das Salz leicht ein Loch in die Stoffe frißt. Vor Anwendung des Sauerkleesalzes muß jedoch alle Soda oder Seife mittels warmen Wassers aus dem Zeuge entfernt werden, da das Kleesalz sonst unwirksam ist. Bei Anwendung dieses Fleckenmittels hat man weiter nichts zu tun, als den Fleck nach Maßgabe der Stärke des Zeuges derber oder leichter damit zu reiben, seine Sachen nur damit zu befeuchten und zu drücken und dies zu wiederholen, wenn der Fleck zum erstenmale nicht ganz weicht. Erst nach Beseitigung desselben wird das Wäschestück dann eingeseift und wie die andere Wäsche behandelt.

Beizwerk muß gegen Druck geschützt werden, namentlich teure Beizstücke werden in ihrer Schönheit beeinträchtigt, wenn sie liegend aufbewahrt werden. Darum hängt man sie am besten frei über einem Kleiderbügel auf, sodas sie von anderen Kleidungsstücken nicht berührt werden.

Um Fußunterlagen und Bettvorleger aus weißem Beizwerk zu reinigen, bestreut man sie mit erhitzter trockener Meie und reibt diese tüchtig in die Haare hinein. Hierauf wird die Meie ausgeschüttelt, das Fell ausgeklopft und mit einem weiten Stamm ausgekämmt.

Wasserflecke auf lackierten Möbeln werden durch Abreiben mit einem Gemisch aus Baumöl oder Miböl mit Salz beseitigt.

Wohingehört die Seife? Die Seife in der Küche bedarf größter Beachtung. Sie hat ihren Platz meist in der Nähe der Wasserleitung, wo eine solche ist, sonst aber in der Nähe der Wassereimer. Vielfach kann man beobachten, daß zu ihrer Aufbewahrung ein ganz ungewöhnlicher Behälter dient und der Platz so gewählt wurde, daß beständig Wasser darüber spritzt, oder nasse Lappen darüber liegen. Dadurch wird die Seife langsam, aber anhaltend aufgelöst.

Dochte bei Rundbrennern werden nie völlig aufgebraucht, da der letzte Rest nicht mehr ins Petroleumfass reicht, und deshalb kein Brennstoff mehr aufsaugt. Will man sie bis zum letzten Ende ausnutzen, zieht man durch das Ende des Dochtes einfach eine Anzahl dicker Fäden von Kastorwolle, welche das Petroleum zum Dochte leiten.

Lehm als Scheuermittel. Küchenbretter aus Holz, auf denen man Fett, Fleisch u. a. zerschneidet, fangen leicht die Säfte der Schwären, Fett und Blut, ein; um sie davon zu reinigen, wende man Lehm an, den man befeuchtet und auf die Flecken streicht; nach einigen Stunden wäscht man das Brett mit Seife und Sand in reinem Wasser gut ab und das Holz wird rein und fleckenlos sein. Lehm ist beim Abwaschen überhaupt sehr nützlich; er nimmt alles Fett ab und macht Messer, Gabeln, Löffel und andere Metallgegenstände blank.

Büchlichkeit ist der Segen des Hauses, man halte daher strenge darauf, daß alle Arbeiten an den dazu bestimmten Stunden u. Tagen gemacht werden.

Um Butter lange frisch zu erhalten, koche man Salzwasser, lasse es abkühlen und gieße es auf die Butter, so daß dieselbe davon bedeckt ist.

Früh aufstehen heißt es am Tage des Großreinemachens. Kleine Unbequemlichkeiten sind beim Großreinemachen nicht zu vermeiden, aber bei einigem guten Willen liegt auch diese Arbeit schnell hinter uns. Die Parole für den Tag des Großreinemachens laute: Früh aufstehen, einfach kochen und an nicht anders denken, als an das große Werk! Sogar den Mittagschlaf muß man einmal beiseite setzen können und ferner geeignete Vorjorge gegen Ueberrumpelung durch Besuch treffen. Wenn die Sache recht flott geht und bis Mittag schon ein gutes Stück gefördert ist, so verliert sie auch für die Familie schon vieles von ihren Schrecken.

Kurzer Getreide- Wochenbericht

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. bis 13. Sept. 1915.

Auch in der letzten Woche haben die Preise für Kontingenterste wieder zu lebhaften Erörterungen geführt. Die Reichsfuttermittelstelle hat unter dem 8. September darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Gerstenbezugscheine bis auf weiteres der Gersten-Verwertungsgesellschaft n. b. S. Berlin und München ausgehändigt werden, der danach allein die Möglichkeit des Ankaufs von Gerste für die Brauereien und für die anderen Gerste verarbeitenden Betriebe gegeben ist. Ein unmittelbarer Ankauf von Gerste ist diesen Betrieben daher nicht gestattet. Wenn sie Gerste kaufen wollen, so müssen sie dies entweder durch die Gersten-Verwertungsgesellschaft tun, oder sich von ihr als Kommissionäre bestellen lassen. Wer unbefugt (also ohne Gerstenbezugschein) beschlag-

nahmte Vorräte (alle Gerste ist zu Gunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt) verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbssgeschäft über sie abschließt, wird nach § 10 Ziffer 2 der Gerstenverordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend M bestraft. Nach dieser amtlichen Erklärung erscheint es ausgeschlossen, daß für Kontingenterste höhere Preise zu erzielen sind, daß die Gersten-Verwertungsgesellschaft auf Grund ihres Einkaufsmonopols zu zahlen bereit ist. Demgemäß können wir denjenigen Betrieben, die Gerste über ihren eigenen Bedarf an Kraftfuttermitteln hinaus besitzen nunmehr empfehlen, mit den Kommissionären der Gersten-Verwertungsgesellschaft in Verbindung zu treten. Die Gesellschaft zahlt jetzt für Qualitätsgerste bis zu 380 M, während die Kommunalverbände nur den gesetzlichen Höchstpreis von 300 M geben. Die an die Gersten-Verwertungsgesellschaft abzugebende Gerste kann übrigens, worauf hier besonders hingewiesen werden soll, von der für die Kommunalverbände vorbehaltenen Gerstenhälfte genommen werden. Dem Kommunalverband gegenüber deckt sich der Gerstenverkäufer durch Abgabe der ihm von der Gersten-Verwertungsgesellschaft übergebenen Bezugscheine. Dagegen ist den Betrieben, die nicht mehr Gerste gebaut haben, als ihr eigener Bedarf an Kraftfuttermitteln erfordert, nach wie vor den Rat zu geben, dieselben in ihrem eigenen Betriebe zu verwenden, weil sie sonst Gefahr laufen, später für den Ankauf von Ersatzfuttermitteln aus dem Auslande doppelt so hohe Preise zahlen zu müssen.

Der Getreide- und Futtermittelmarkt verlief in der abgelaufenen Woche ruhig, wobei sich die Preislage behaupten konnte. Angebot und Nachfrage hielten sich in sehr engen Grenzen. Gegen Schluß der Woche machte sich vermehrte Zurückhaltung seitens der Abgeber bemerkbar, da die Zufuhren recht klein blieben. Die Ungewißheit über etwaige Maßnahmen des Bundesrats zur Regelung des auswärtigen Getreidehandels lähmte fast jede Tätigkeit. Russischer Hafer war zu ca. 730 M käuflich, prima Mais zu 615-635 M, Mais mittel zu 530-620 M, Perlmais zu 615-628 M und beschädigter Mais zu 550-600 M. Abschlässe per September ab Dresden sind nicht bekannt geworden. Für groben rumänischen Mais forderte man 605-615 M ab Lager Dresden, Passau, München und Regensburg. Auch in Mannheim greifbarer Mais war zu diesem Preise zu haben. Die amtliche Notierung stellte sich an der Mannheimer Börse für rumänischen Mais mit Sack, je nach Qualität, auf 58-62 M für 100 Kg. bahnfrei Mannheim. Ausländische Gerste blieb ruhig und zu ca. 665-695 M angeboten. Gerste mittel notiert 715-745 M, gering 693-705 M. In Mannheim disponible rumänische Futtergerste wurde mit 70 M für 100 Kg. bahnfrei Mannheim notiert. Gebenteles weißes Tapiokamehl notiert 85-90 M. Von Futtermitteln war ausländische Kleie vernachlässigt und zu 470-510 M angeboten. Heiler ausländischer Weizengries notiert 525 M, Gerstkleie 305-310 M, R-Futter 435 M, geschälte gedarrte Eicheln 525 M, Kofoskuchen 605 bis 615 M, Garburger Kofoskuchen 635 M, Waggon Garburg, Stettiner Kofoskuchen 615 M ab Parität Mannheim, Kapskuchen 485 M, Sojabohnenkuchen 625 M, russischer Sonnenblumenkuchen 615-620 M, Palmkernmehl 585-590 M, Erdnußkleie 300-310 M und Fischmehl 470 M.

Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung. Vom 5. bis 12. September 1915.

In der Berichtswoche lag das Geschäft umfänglich. Trotz Nachfrage und ausreichendem Angebot wurden nennenswerte Abschlüsse nicht getätigt. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß die Käufer die augenblicklichen Marktpreise abzulegen keine Neigung haben, da allgemein mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende reiche Ernte und die geringe Haltbarkeit einer Anzahl Sorten aus schweren Böden mit einem baldigen Rückgang der Preise gerechnet wird; umgekehrt können sich die Verkäufer mit ihren Forderungen jetzt schon heruntergehen nicht entschließen, zumal in der günstigen Verwendungsmöglichkeit der Kartoffelbestände zu Futter- und Trocknungszwecken eine starke Rückversicherung gegenüber der Preisbildung am Speisekartoffelmarkt vorhanden ist.

Da auch der Stärkemarkt noch unklar liegt und es sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt, zu welchem Werte die Kartoffeln in der Stärkeindustrie Verwendung finden werden, bis jetzt auch noch keine Klarheit herrscht, welche Mengen Brennereikartoffeln dem Speisekartoffelmarkt entzogen werden sollen, so leidet die Preisbildung am Kartoffelmarkt unter dieser Unklarheit. Immerhin war im Allgemeinen ein Abflauen der Stimmung zu verspüren.

Ich notiere: Frühe Sorten: Kaiserkrone, Frührosen, Frühe Ertragsreiche 2,80-3,30 M. Mittelfrühe: Urtobates, Gelbe Rosen, Imperator 2,80-3,20 M. Späte Sorten: Wohlmann, Silesia, wurden nicht gehandelt.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Allgemeiner Deutscher Jagdschutzverein.

Deutsche Jäger!

Die unbedingt erforderliche möglichste Schonung unserer Metallbestände gibt mir Veranlassung, an alle deutschen Jäger die eindringliche Bitte zu richten,

ihr Augenmerk bei der Ausübung der Jagd in dieser Kriegszeit auch auf die abgeschossenen Patronen - insoweit sie nicht wieder geladen werden - zu richten und im Interesse des Vaterlandes darauf zu sehen, daß die Patronenhüllen, wenn sie Metall enthalten, unter keinen Umständen weggeworfen, sondern aufgehoben werden und somit zu erneuter Verwendung der Metallteile erhalten bleiben.

Auf jede Hülse kommt es an!

Wenn ich mich mit dieser Bitte an die deutsche Jägerei wende, so bin ich davon überzeugt, daß meine Mahnung überall ohne Ausnahme Beherzigung finden wird.

Sammelstellen sind die Geschäftsstellen der Landesvereine unseres Vereins und wo solche nicht genannt sind, bitte ich die Patronenhüllen entweder an die bekannten Adressen der Herren Landesvorstände, oder an das Generalsekretariat des Vereins zu Berlin W. 50, Geißbergstraße 25/6 einzusenden.

Bauden, Bezirk Oypeln, den 1. September 1915.

Mit Waidmannsheil

gez. Victor Herzog von Ratibor,

Präsident

des Allgem. Deutschen Jagdschutzvereins.

Erdbeerpflanzen

50 Stück 40 Pfg., 100 Stück 70 Pfg., 1000 Stück 6 M., gut bewurzelt u. nur großfrüchtige Sorten verkauft 8410

Magnus, Tal Josephat, Limburg.

Versand gegen Nachnahme.

2 Zahnräder zu verkauf.

bei Holzändler Karl Petri, Iffelsbach, Post Holzappel. 8618

Offerierte günstig:

- Aernseife, 8028
Schmierseife,
Tolltettenseife,
Eisepulver,
Aufnehmer,
Stearinkerzen.

J. M. Maret, Koblenz

Nichtige Wasch- und Putzfrau

gesucht. Zu erst. Exp. 1235

Ein schöner, wachsender, ein Jahr alter

Hund

billig abzugeben. 8617 Wo, sagt die Expeditor.

Speise-Zwiebeln

Rittauer (Winterware) per Centner M. 12.-, ab hier Nachnahme. 1198

Jakob Frenz jr., Ba Hendar, Ab.

Ein tüchtiger

Schmied,

sowie 8612

Heizer

für Dampfwalzen gesucht.

Theodor Oht, Diez.

Fohlen,

18 Monate alt, sterbefallhalber zu verkaufen. 8621 Wilhelm Weimer, Doffheim,

Ein tüchtiges

Mädchen,

das beim Kochen mithelfen kann, gegen guten Lohn sofort oder p. 1. Okt. gesucht.

Ferner ein junger

Küchen-Hausburche

zum 1. Okt. gesucht.

Hotel Bremer Hof,

8578 Bad. Ems.